

Dr. Brandes

*

Die wirtschaftliche Lage Ostpreußens

Juni 1926

Jc

90

-1-



1. Ex.

N
-037
Nr 90

Die wirtschaftliche Lage Ostpreußens

Vortrag

von Dr. Brandes

Präsident der ostpreussischen Landwirtschaftskammer

*

Gehalten am

Dienstag, den 13. Juli 1926

im Landeshause in Königsberg Pr. vor den

Mitgliedern des Reichsrats bei

der Vereisung von

Ostpreußen



88358



Meine Herren! Zu vorgerückter Stunde und nach einem für Sie anstrengenden Reisetag soll ich Ihnen innerhalb 30 Minuten noch einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage Ostpreußens halten. Ich muß demgemäß ganz kurz sein und mich mit einigen Streiflichtern begnügen.

I. Ostpreußen gilt im Reich vielfach als das Land der Großbetriebe und des Großgrundbesitzes. Das trifft in diesem Umfange nicht zu. Wie Sie aus der folgenden Tabelle ersehen, entfallen 48 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Ostpreußen auf die Größenklasse von 20 bis 200 Hektar, d. h. auf bäuerliche und großbäuerliche Betriebe. Rund 23 Prozent entfallen auf kleinere Betriebe von 1 bis 20 Hektar und erst der Rest auf größere Betriebe.

Verteilung der Betriebsgrößen in Ostpreußen und dem Reich.

Gebietsstand: 1907.

Von 100 ha der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Betriebe über 1 ha Größe entfallen auf Betriebe:

Deutsches Reich:	1—20 ha = 46,1 %	20—200 ha = 35,5 %	200 bis 500 ha = 10 %	500 ha und darüber = 8,4 %
	Ostpreußen:	1—20 ha = 22,8 %	20—200 ha = 48,0 %	200—500 ha = 15,4 %

Dabei ist zu beachten, daß dieses der Stand der Betriebszählung von 1907 ist, und daß durch Siedlung und Aufteilung der Umfang der größeren Betriebe sich aller Wahrscheinlichkeit nach in den letzten 20 Jahren weiter vermindert hat. Charakteristisch für Ostpreußen sind also die bäuerlichen und großbäuerlichen Betriebe, welche fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche innehaben und zusammen mit den Kleinbetrieben 70 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmachen. Wenn also Ostpreußens Landwirtschaft gefördert werden soll, muß der Hebel bei diesen Betriebsgrößen angelegt werden.

Im Vergleich zum Reich hat Ostpreußen weniger Kleinbetriebe, mehr bäuerliche und großbäuerliche Betriebe und 10 Prozent mehr Großbetriebe.

Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß der Vergleich nur nach Flächenmaß kein wirtschaftlich richtiges Bild ergibt, denn in Ostpreußen wird, das zeigt die Erntestatistik, durchschnittlich infolge klimatischer Verhältnisse auf der Flächeneinheit weniger produziert als im Reich, es sind also in Ostpreußen größere Flächeneinheiten zum eigenen Lebensunterhalt nötig als durchschnittlich im Reich. Dazu kommt, daß die besondere Intensivform der Landwirtschaft: Gartenbau, Gemüsebau, Obstbau, Zuckerrübenbau in Ostpreußen durch klimatische und Absatzschwierigkeiten in ihrer Ausdehnung stark zurücktreten, was auch die Durchschnittsgröße der Betriebe beeinflusst.

Die Bevölkerungsgliederung in Ostpreußen im Vergleich zum Reich geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Bevölkerungsgliederung in Stadt und Land im Reich und in Ostpreußen.

Von der Bevölkerung wohnten im Jahre 1925:

	in Ostpreußen %	im Reich %
in Landgemeinden bis 2000 Einwohner	61	36
in Klein- und Mittelstädten von 2000 bis 100 000 Einwohner	27	37
in Großstädten über 100 000 Einwohner	12	27

Der agrarische Charakter der Provinz tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn man bedenkt, wie innig verflochten das Leben und Gedeihen in den Mittelstädten der Provinz und in der einzigen Großstadt, die wir haben, Königsberg, mit der Landwirtschaft ist. Darüber sind sich alle Kreise in der Provinz klar, daß von dem Gedeihen der Landwirtschaft und von ihrer Kaufkraft auch das Gedeihen der Städte und der anderen Berufe abhängt. Gerade in den letzten Jahren, als die Kaufkraft der Landwirtschaft nachließ, hat sich dieses mit voller Deutlichkeit gezeigt.

II. Ist die ostpreußische Landwirtschaft entwicklungsfähig und in der Lage, erheblich mehr zu produzieren? Lohnt es, eventuell unter Aufwendung entsprechender Geldmittel, die Produktion in Ostpreußen zu fördern? Diese Fragen sind unbedingt zu bejahen. Der Vergleich der Jahrzehnte 1885—1894 und 1904—1913 ergibt folgendes Bild:

Ostpreußen hat in dieser Zeit in Roggen seine Ernte von 4,10 auf 7,95 Zentner je Morgen, also rund 94 Prozent gesteigert, im Reich betrug die Steigerung 5,25 Zentner auf 8,60 Zentner, also rund 62 Prozent.

Bei Hafer finden wir für denselben Zeitraum in Ostpreußen eine Steigerung von 102½ Prozent, während im Reich die Steigerung nur 66 Prozent betrug.

Bei Kartoffeln hat Ostpreußen seine Ernte sogar um 118 Prozent gesteigert gegenüber nur 55 Prozent im Reich.

Daß noch sehr viel größere Leistungen erzielt werden können, zeigen die sogenannten Beispielswirtschaften. Das sind Wirtschaften, bei denen die Kammer den Wirtschaftsplan für den Besitzer ausarbeitet und die dauernde Beratung führt. Bei diesen Wirtschaften stiegen im Durchschnitt der Jahre nach der Einrichtung der Beispielswirtschaften die Erträge durchschnittlich:

- bei Wintergetreide um 36 Prozent,
- bei Sommergetreide um 41 Prozent,
- bei Kartoffeln um 24 Prozent,
- bei Rüben um 38 Prozent.

Auch der Vergleich der bäuerlichen Beispielswirtschaften gegenüber den sonstigen nur unter Buchkontrolle stehenden Bauernwirtschaften zeigt, welche Ertragssteigerungen tatsächlich in praxi zu erzielen sind: Wenn man den Ertrag der sonstigen nur unter Buchkontrolle stehenden Wirtschaften = 100 setzt, so sind die Erträge der Beispielswirtschaften gestiegen:

- bei Wintergetreide auf 111 Prozent,
- bei Sommergetreide auf 143 Prozent,
- bei Kartoffeln auf 137 Prozent,
- der Besatz an Vieh auf 131 Prozent,
- der Verkauf von Vieh und Milchprodukten auf 139 Prozent,
- der Verkauf von Ackerfrüchten auf 162 Prozent.

Daß auch der Aufwand an künstlichem Düng noch sehr steigerungsfähig ist, zeigt die folgende Übersicht:

Dünger Aufwand in Ostpreußen.

Jahr		Dünger- kosten je ha M
1925	Provinzverbrauch auf Grund der Güterbewegungs- statistik	10,00
1924/25	nach den Buchabschlüssen geprüfter bäuerlicher Wirtschaften unter 120 ha Größe	12,60
1924/25	nach den Buchabschlüssen geprüfter Wirtschaften in der Größe von 120 bis 250 ha	22,00
1924/25	nach den Buchabschlüssen von Wirtschaften in Größe über 500 ha	22,80
1924/25	im Durchschnitt der ostpr. bäuerlichen Beispiels- wirtschaften	39,20
1921/25	im Durchschnitt der ostpr. bäuerlichen Beispiels- wirtschaften	44,60

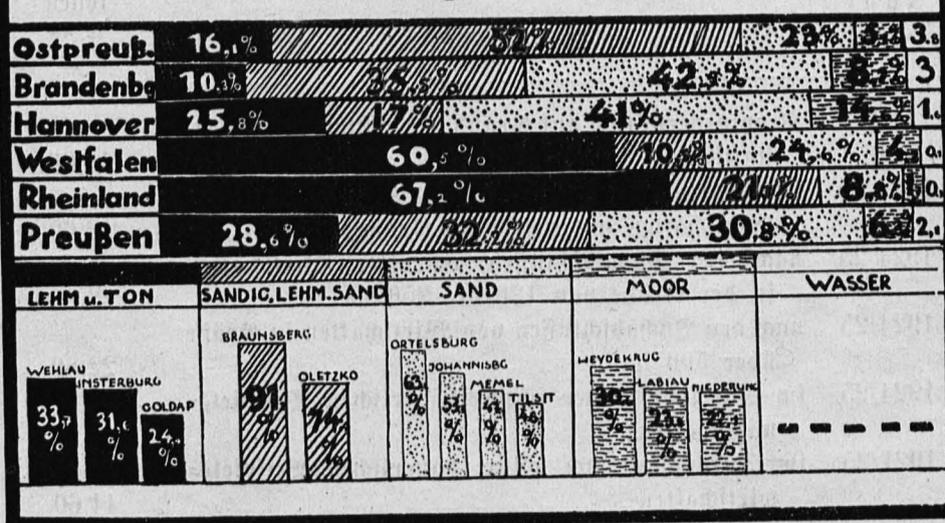
Der Mehrbedarf von Kunstdünger würde in Ostpreußen betragen gegenüber dem tatsächl. Verbrauch 1925 bei allgemeiner Steigerung der Düngung

auf die Stärke:	Ztr.	Wert in Mark
a) der obigen Großbetriebe . . .	6,3 Millionen	31 Millionen
b) der Beispielswirtschaften . . .	18 "	88 "

Auf das Reichsgebiet übertragen würde sich bei Zugrundelegung des Verbrauchs der Beispielswirtschaften ein Mehrbedarf für das Reich allein an Reinstickstoff ergeben von 350 000 To. im Werte von 375 Millionen Mark.

Interessant ist in dieser Zusammenstellung, daß der Düngeraufwand bei großbäuerlichen und Großbetrieben erheblich stärker ist als der Durchschnitt, daß aber bei den bäuerlichen Beispielswirtschaften der bei weitem stärkste Aufwand an Dünger erfolgt. Eine Umrechnung der hier in praxi gewonnenen Ergebnisse auf das Reichsgebiet ergibt Zahlen, die nicht nur der Düngerindustrie größten Absatz ermöglichen würden, sondern auch das Problem der Ernährung Deutschlands aus eigener Scholle seiner Lösung sehr erheblich näher führen, wenn nicht überhaupt lösen würden. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die in den Beispielswirtschaften gewonnenen Zahlen keine Phantasiezahlen sind, sondern Zahlen aus ostpreußischen, landwirtschaftlichen, bäuerlichen Wirtschaften darstellen.

Die Verteilung der Bodenarten.



III. Über die Verteilung der Bodenarten gibt die vorstehende Tabelle Aufschluß. Aus ihr geht hervor, daß die Qualität des Bodens in Ostpreußen durchschnittlich keineswegs schlecht, sondern im Gegenteil günstiger ist als in Brandenburg, Hannover, selbst günstiger als in Westfalen und auch erheblich günstiger als im Durchschnitt des Preussischen Staates: Die Sandböden nehmen in Ostpreußen eine im Vergleich zu vielen anderen Provinzen kleinere Fläche ein, während die Mittelböden mehr als die Hälfte des Bodens belegen.

IV. Diese an sich nicht ungünstigen Verhältnisse werden aber durch zwei Momente stark herabgedrückt, einmal durch das Klima und zweitens durch die Lage Ostpreußens zum Reich.

Aus der obigen Tabelle geht hervor, daß Ostpreußen 25 Eistage mehr als Mitteldeutschland und 37 mehr als Nord-Westdeutschland hat. Und doch sind diese Eistage, d. h. Tage, an denen die Temperatur während des ganzen Tages und der Nacht unter 0 Grad bleibt, nicht einmal die gefährlichsten: die gefährlichsten für die ostpreussischen Saaten sind die Frosttage, d. h. diejenigen Tage, an denen es in der Nacht friert und am Tage taut. Solcher für die Saaten kritischen Tage hat Ostpreußen rund 40 mehr als Mitteldeutschland und 54 mehr als Nord-Westdeutschland!

Es ist klar, daß diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen nur Saaten standhalten können, die auf Winterfestigkeit besonders gezüchtet sind, und daß in dieser Hinsicht ganz besonders schwere Anforderungen gestellt werden müssen.

Durch diese klimatischen Verhältnisse wird aber auch die Produktion insofern verteuert, als eine sehr viel geringere Arbeitszeit für alle Arbeiten auf dem Felde übrig bleibt. Erhöhter Bedarf an menschlichen und tierischen Arbeitskräften ist die Folge. Auf 100 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche braucht Ostpreußen 11 Arbeitspferde, die ausschließlich oder ganz vorwiegend zu landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt werden, während der Reichsdurchschnitt nur 7,7 Arbeitspferde pro 100 Hektar beträgt. Allein diese höhere Anspannung bedeutet für den ostpreussischen Landwirt eine jährliche sehr erhebliche Mehrbelastung für Futter, Wartung und Abnutzung, die auf 4,47 Mark je Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche berechnet ist.

Selbstverständlich ist, daß in einer Provinz von der Größe Ostpreußens die Verhältnisse nicht überall gleich gelagert sind. Am meisten leiden die Gegenden mit extremen Bodenarten: die ganz schweren Tonböden der Provinz, die wir in recht erheblicher Zahl haben, sind besonders schwierig und teuer zu bearbeiten, geben unsichere Ernten, und die Kürze der Sommerzeit, die für diese Arbeiten zur Verfügung steht, macht sich bei ihnen besonders ungünstig bemerkbar.

Noch ungünstiger stehen die extrem leichten Böden da, welche hauptsächlich im Süden der Provinz vertreten sind, denn diese Böden geben auch nicht einmal die Möglichkeit, zur Weide- und Futterwirtschaft überzugehen, da auf diesen leichten Böden Weideanlagen und Futterbau versagen.

**Mittlere Zahl der
E-Gistage (Temperatur-Maximum unter 0°)**

	I		II		III	
	E	F	E	F	E	F
Ostpreußen (Klauffen bei Lyck)	14,4	25,5	12,9	24,7	5,9	21,8
Mitteldeutschland (Torgau)	9,7	20,6	5,5	18,3	1,7	13,7
Nordwestdeutschland (Cleve)	5,9	17,3	2,6	15,5	0,5	12,5

Roggen und Kartoffeln sind für diese Gegenden die ausschlaggebenden, einigermaßen anbauwürdigen Früchte, ihre Preise ausschlaggebend. Und gerade die Roggen- und Kartoffelpreise waren katastrophal niedrig. Erschwerend für diese Gegenden kommt hinzu, daß sie die höchstgelegenen der Provinz sind und auch ihre Verkehrslage und die Bahn- und Wasserverbindungen für den Absatz der landwirtschaftlichen Produktion besonders ungünstig sind.

In diesen Gegenden ist die Not auf das Höchste gestiegen, und es ist kein Zufall, daß gerade aus diesen Gegenden der Schrei nach Hilfe am lautesten ertönt.

Das, meine Herren, sind etwa die von der Natur gegebenen Grundlagen für die ostpreußische Landwirtschaft.

V. Für die Industrie, Handel und Gewerbe sind die natürlichen Grundlagen in Ostpreußen einmal der Absatz in Ostpreußen selbst und im weiteren Deutschen Reiche, und zweitens der Handel mit dem Osten.

Diese natürlichen Grundlagen haben durch das Versailler Diktat und durch die Staatenbildungen im Osten eine grundlegende Änderung erfahren.

1. Erstens hat Ostpreußen eins seiner besten Absatzgebiete, Posen und Westpreußen, verloren. Ostpreußen lieferte z. B. nach diesen, jetzt abgetretenen Provinzen vor dem Kriege 191 000 Stück Vieh, hauptsächlich Magervieh, das in den dortigen Wirtschaften, Brennereien und Zuckerfabriken weiter gemästet wurde. Dieser Viehabsatz ist im Jahre 1924 auf 1207 Stück zurückgegangen, d. h. er beträgt noch nicht 1 Prozent des früheren Absatzes! An industriellen und sonstigen Waren war der Verkehr 815 000 Tonnen, er ist jetzt zurückgegangen auf 87 800 Tonnen, also auf 8 Prozent! Das wird viel zu wenig beachtet. Die Bezeichnung „polnischer Korridor“ ist irreführend. Es sind fast zwei große preußische Provinzen, die verloren gegangen sind, der D-Zug fährt mehrere Stunden durch polnisches Gebiet.

Eistage und Frosttage.

F=Frosttage (Minimum unter 0°)

Monat										Jahr	
IV		V	IX	X		XI		XII			
E	F	E	F	E	F	E	F	E	F	E	F
0,1	10,0	0,9	0,7	0,4	5,8	3,8	14,4	13,2	24,8	50,7	128,6
—	4,4	0,3	—	—	2,3	1,8	11,0	5,9	18,5	24,6	89,1
—	3,7	0,2	—	—	1,6	0,4	8,6	4,0	14,9	13,4	74,3

2. Ostpreußen hat den Verkehr mit Rußland zu 90 Prozent eingebüßt. Was es für eine Provinz bedeutet, wenn sie nach Osten hin 90, nach dem benachbarten Westen hin über 90 Prozent ihres Verkehrs und Absatzes verliert, brauche ich nicht weiter auszuführen. Ich erinnere nur daran, daß vor dem Kriege fast $\frac{1}{3}$ der Gesamtausfuhr von Rußland nach Deutschland über Ostpreußen ging. Königsberg erhielt täglich 100 Waggons Getreide und sonstige Güter, nicht selten bis 500, heute fehlt jeder Verkehr.
3. Es kommt hinzu, daß die Randstaaten, welche an Ostpreußens Grenze neu gebildet sind, den direkten Verkehr mit Rußland erschweren. Ihr Bestreben geht naturgemäß dahin, diesen Verkehr an sich zu ziehen, sie wirken wie ein Niegel gegenüber Ostpreußen. Früher grenzte Ostpreußen an das Russische Reich, das sich als ungeteiltes Wirtschaftsgebiet von der ostpreußischen Grenze bis zum Stillen Ozean und Eismeer erstreckte. Jetzt sind diesem Gebiet die Randstaaten vorgelagert, die bei ihrer Kleinheit und den pekuniären Schwierigkeiten, in denen sie sich befinden, keinen irgendwie genügenden Ersatz für den früheren Verkehr mit dem großen Russischen Reiche bieten können.
4. Die unglaublichen, jeder historischen und wirtschaftlichen Grundlage Hohn sprechenden Grenzziehungen im Osten, Süden und Westen unserer Provinz haben wirtschaftliche Zusammenhänge willkürlich zerrissen, wirtschaftlich aufeinander angewiesene Gebiete voneinander getrennt und wirken sich — ich spreche nur von der wirtschaftlichen Frage — auf das ungünstigste aus.
5. Frachttarifarisch wirkt sich der sogenannte polnische Korridor für Ostpreußen als tote Strecke aus. Ostpreußen hat alle Mehrfrachten zu tragen für den Bezug seiner Waren durch dieses Gebiet und ebenso für den Absatz der Waren. Ich habe ausgerech-

net, daß Ostpreußen zurzeit bei einer Durchschnittsentfernung von 600—700 km 14—15 Millionen Mark jährlich mehr an Frachten aufzubringen hat, als Provinzen oder Länder, die von ihren Hauptabfab- und Bezugsgebieten nur 200 km entfernt sind. Auch die Konkurrenz mit dem Auslande wird erschwert. Getreidefrachten z. B. kosten jetzt per Tonne Königsberg—Essen 42 Mark, dagegen Newyork-Kontinent 11 Mark, Buenos-Aires-Kontinent 17 Mark. Wenn man also Frachten ersparen will, tut man besser, Weizen in der Gegend von Newyork oder Buenos Aires zu bauen als in Ostpreußen. Die Frachtenfrage ist deshalb eine der wichtigsten für das ostpreußische Wirtschaftsleben. Wir wissen sehr wohl, daß der Dawes-Plan der Eisenbahn große Lasten auferlegt. Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß die tarifarisch ungünstig gelegenen Gebiete — und dazu gehört in erster Linie Ostpreußen — an diesen Lasten ganz besonders partizipieren, weit stärker als tarifarisch günstiger gelegene Landesteile. Denn je mehr ein Gebiet gezwungen ist, die Bahn auf weite Strecken zu benutzen, um so größer wird sein Anteil an den Dawes-Lasten der Eisenbahn. Ein gewisser Ausgleich wird, wenn man nicht das Wirtschaftsleben der ungünstig gelegenen Teile abdrosseln will, unbedingt notwendig sein.

Besonders bedauern wir auch, daß der Personenverkehr in Ostpreußen stark gedrosselt ist. Ich bitte zu bedenken, daß der Zusammenhalt mit dem Mutterlande und die Förderung deutscher Kultur sich nur aufrechterhalten läßt bei regen Wechselbeziehungen zwischen Mutterland und Ostpreußen und innerhalb Ostpreußens. Je abgechnittener die Bewohner Ostpreußens und namentlich der Grenzbezirke sich vorkommen, umso mehr fallen sie unerwünschter Propaganda von jenseits der Grenze anheim. Dieses Moment sollte auch bei Aufstellung der Personenzugpläne stärker berücksichtigt werden.

6. Kreditfragen. Ostpreußen war immer eine kapitalarme Provinz. Ihm fehlen industrielle Rohstoffe, Kohle und Eisen. Das landwirtschaftliche Kapital verzinste sich vor dem Kriege mit rund 2½ Prozent. Nach Abtrennung durch den polnischen Korridor haben die meisten Geldgeber keine Lust mehr, Geld nach Ostpreußen zu geben, sie halten es für gefährdeter als in anderen deutschen Landesteilen. Das erschwert die Geldbeschaffung hier in Ostpreußen, und es muß deshalb auch ein Ausgleich dadurch gefunden werden, daß Institute, wie z. B. Rentenbank und Reichsbank, Ostpreußen besonders bedenken. Leider hat die ostpreußische Landwirtschaft in den letzten Jahren nach der Inflation außerordentlich viel Schulden aufnehmen müssen. Am 1. November v. J. betrug die Realkreditschuld der Landwirtschaft 220 Millionen Mark, dazu kamen

rund 200 Millionen Mark Wechselschulden, denen noch weitere schätzungsweise 50 Millionen Mark Schulden sonstiger Art hinzuzurechnen wären. Mit dieser kurzfristigen Verschuldung steht Ostpreußen neben Pommern an zweiter Stelle von allen preussischen Provinzen. Allein die Verzinsung der 250 Millionen Mark kurzfristiger Schulden entspricht der Zinslast der gesamten hypothekarischen Realverschuldung vor dem Kriege, welche 755 Millionen Mark betrug. Leider muß auch festgestellt werden, daß die eingegangene Verschuldung zu mindestens 90 Prozent nicht zu produktiven Anlagen benutzt werden konnte, sondern um die Defizits in landwirtschaftlichen Betrieben auszugleichen und zur Bezahlung von Steuern und Lasten, die auf der Landwirtschaft ruhen. Diese Summen stellen also eine im wesentlichen unproduktive Last vor, die die Landwirtschaft jetzt mit sich schleppen muß.

Bei Handel, Industrie und Handwerk ist die pekuniäre Lage ebenso kritisch. Es fehlt an Bestellungen und Absatz, die Landwirte bleiben mit ihren Zahlungen im Rückstande.

Die nächste Aufgabe wird es sein müssen, die unerträglichen kurzfristigen Schulden in geringverzinsliche langfristige umzuwandeln, wobei man sich jedoch immer vor Augen halten muß, daß das Wirtschaftsproblem nicht durch Hergabe von Krediten allein zu lösen ist, sondern nur durch Wiederherstellung der Rentabilität der Betriebe, seien es landwirtschaftliche, seien es industrielle oder Handwerksbetriebe. Wesentlich würde dazu beitragen, wenn Staat und Reich bei Auftragserteilungen Ostpreußens Lage besonders berücksichtigen würden. Leider ist dies nicht immer geschehen. Wenn z. B. von 2 Dampfern, die den Verkehr zwischen Pillau und Swinemünde vermitteln sollen, beide einer pommerschen Werft zum Bau übergeben werden, und keiner der durchaus leistungsfähigen Schichauerst zugeteilt wird, so bedauern wir das lebhaft.

Welche wirtschaftlichen Resultate das Zusammentreffen all dieser ungünstigen Verhältnisse in Ostpreußen gezeitigt hat, geht für die Landwirtschaft aus der Übersicht auf Seite 12 hervor.

Die Anbauflächen aus dem Jahre 1913 und 1925 zeigen also im Vergleich zum Reich bei allen Früchten, insonderheit auch bei der Brache, eine ungünstige Entwicklung für Ostpreußen. Nur die Viehweiden und Hutungen haben in Ostpreußen unverhältnismäßig stark zugenommen. Leider ist dieses, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, nicht darauf zurückzuführen, daß Ostpreußen seine Viehwirtschaft vermehrt hat, sondern die Bestände an Vieh, Pferden und Schafen sind in ihrer Entwicklung gegenüber dem Reich zurückgeblieben. Die starke Zunahme der Hutungen muß also leider als eine Extensivierungsform der ostpreussischen Landwirtschaft gewertet werden.

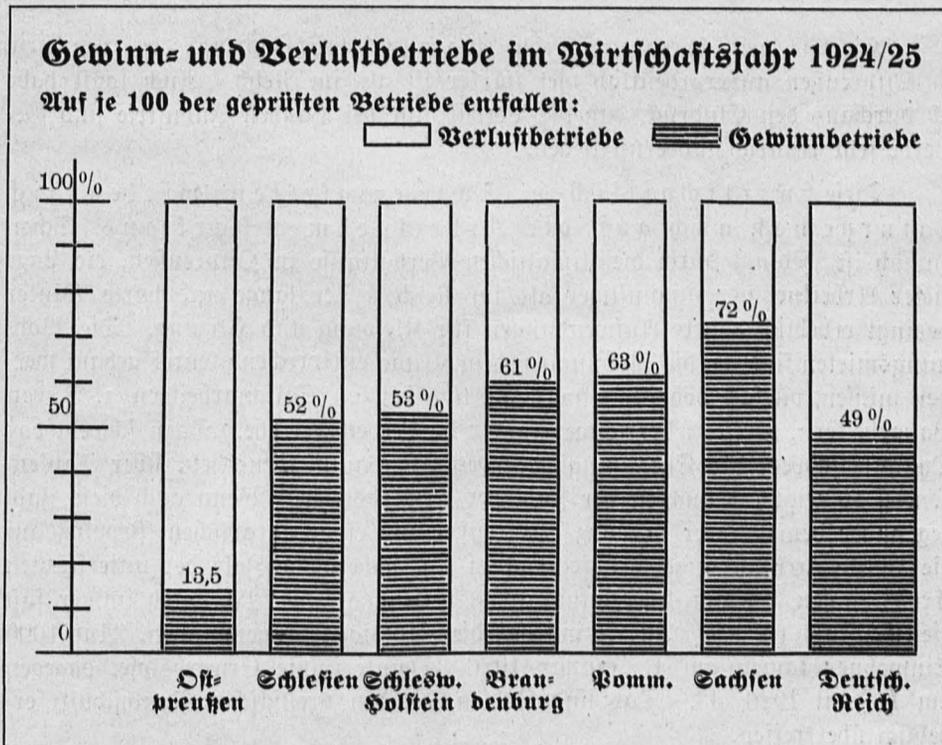
Entwicklung der Anbauflächen.

Kulturart	Hektaren		1925 zeigt Stächen- rückgang = zunahme + gegen 1913 %	Hektaren		1925 zeigt Stächen- rückgang = zunahme + gegen 1913 %
	absolute Zahlen in ha 1913	absolute Zahlen in ha 1925		absolute Zahlen in ha 1913	absolute Zahlen in ha 1925	
Brotd Getreide (Winterweizen und Roggen)	4,771 821	4,388 646	- 8	552,028	505,648	- 8,4
Alles sonstige Getreide und Gülferfrüchte	4,204 419	4,069 760	- 3,2	697,435	656,750	- 5,8
Kartoffeln	1,852 601	1,879 372	+ 1,4	185,023	181,268	- 2,2
Sonstige Getfrüchte	833,602	884,875	+ 6,1	66,559	68,865	+ 2,9
Getfrüchte zusammen	2,686 203	2,764 247	+ 2,9	251,582	250,133	+ - 0
Futterpflanzen	1,354 655	1,389 113	+ 2,5	310,020	316,711	+ 2
Gras	343,486	305,942	- 10,8	123,728	117,094	- 5,7
Wiesen	2,805 728	2,806 687	+ - 0	364,870	352,210	- 3,6
Wiesweiden und Gütungen	1,686 545	1,842 149	+ 9,2	262,281	323,560	+ 23,6

Prozentische Zu- (+) und Abnahme (-) beim Vergleich der Viehzählungen 1912 und 1925.

	Ostpreußen	Reich
Rindvieh	-10,5	- 6,99
Pferde	+ 1,7	+ 7,0
Schafe	- 8,5	- 4,9
Schweine	-26,1	-28,2

Entsprechend diesen Schwierigkeiten zeigen die Buchführungsergebnisse im letzten jetzt vorliegenden abgeschlossenen Wirtschaftsjahr 1924/25 ein ganz übles Bild. Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß in diesem Jahre in Ostpreußen besonders starke Auswinterungsschäden stattfanden, so ist immerhin das Endergebnis von 850 vorliegenden Betrieben niederschmetternd. Nur 13,5 Prozent der Betriebe haben überhaupt noch mit Gewinn gearbeitet, 86,5 Prozent schließen mit Unterbilanz. Der Vergleich mit anderen Provinzen und mit dem Deutschen Reich zeigt, wie scharf sich die Ungunst aller Verhältnisse in Ostpreußen ausgewirkt hat.



Aus den Buchführungsergebnissen geht auch hervor, daß die Wirtschaften mit höchstem Wirtschaftsaufwand die stärksten Verlustbetriebe sind. Die 141 Betriebe, welche den stärksten Betriebsaufwand von 280 Mark und mehr pro Hektar haben, ergeben einen Verlust von 109 Mark pro Hektar, während die 174 Betriebe, welche mit 170 Mark je Hektar gewirtschaftet haben, allerdings auch einen durchschnittlichen Verlust erlitten haben, aber nur von 37 Mark je Hektar.

Die Ostpr. Generallandschaftsdirektion ist bei ganz unabhängig von mir gemachten Erhebungen zu dem gleichen Schlussergebnis gekommen.

Statistiken über Buchführungsergebnisse in industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Betrieben liegen mir nicht vor.

Die Konkursstatistik zeigt aber folgendes Bild:

Konkurse.

	Ostpreußen	Reich
1913	329	12 327
1925	589	14 653
1913 gegen 1925	+ 80%	+ 19%
Januar/Mai 1926	431 Konkurse	8315 Konkurse
% gegen 1913	+ 39%	- 32%

Hieraus geht hervor, daß die prozentuale Steigerung der Konkurse in Ostpreußen außerordentlich viel stärker ist als im Reich. Auch sonst habe ich durchaus den Eindruck, daß die Verhältnisse bei Handel, Industrie und Gewerbe sehr traurig und ernst liegen.

Diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten wirken sich naturgemäß auch auf die Arbeitnehmer stark aus. Schon an sich ist, bedingt durch die klimatischen Verhältnisse in Ostpreußen, die Lage vieler Arbeitnehmer ungünstiger als im Reich: Der lange und harte Winter bedingt erheblich höhere Aufwendungen für Kleidung und Heizung. Die Wohnungsmieten sind, da die Wohnungen dem Klima entsprechend teurer gebaut werden müssen, vielfach höher als im Reich, und bei den Saisonarbeitern, z. B. den Bauarbeitern, verkürzt der lange Winter die Arbeitsperiode. Dazu schwebt das Damoklesschwert der Entlassung oder des Abgebautwerdens jetzt über Tausenden. Das zeigt sich auch in der Zahl der Erwerbslosen. Wenn auch diese Zahl gegenüber dem Winter in ganz Ostpreußen als einer agrarischen Provinz auf die Hälfte zurückgegangen ist, so zeigt in Königsberg die Zahl der unterstützten Erwerbslosen, die am 15. Januar 6363 betrug, am 15. Mai noch immer fast dieselbe Zahl (6330). In Elbing hat die Zahl sogar zugenommen. Auf 1000 Einwohner kamen am 1. Januar 1926 32 unterstützte Erwerbslose, dagegen am 1. Juni 1926 43. Das sind Zahlen, die den preussischen Durchschnitt erheblich übertreffen.

Meine Herren, das Bild, das ich Ihnen von der wirtschaftlichen Lage Ostpreußens zeigen mußte, ist gewiß nicht rosig, sondern sehr ernst. Mir ist es in meinen sonstigen Stellungen, die ich inne habe und die mich durch ganz Deutschland führen und mir Einblick in die verschiedensten Verhältnisse gewähren, sehr wohl bekannt, daß auch in allen anderen Gebieten unseres Vaterlandes die wirtschaftliche Lage außerordentlich ernst ist. Aber sowie ich den Vergleich ziehe mit der wirtschaftlichen Lage anderer Provinzen und Länder, steht Ostpreußen fast immer am schlechtesten da. M. E. kommt das zum großen Teil doch mit daher, daß die verantwortlichen Stellen im Reich und in Preußen die ganz besonders schwierige Lage Ostpreußens und die besonders verhängnisvollen Auswirkungen des Versailler Diktats auf Ostpreußen nicht genügend würdigen.

Ostpreußen hat durch das Versailler Diktat Sonderlasten aufgebürdet bekommen, die — ich lasse dahingestellt, ob das beabsichtigt war oder nicht — tatsächlich zum wirtschaftlichen Niedergang mit allen seinen — auch politischen — Folgen führen müssen, wenn nicht durch weitgehende Erleichterungen auf anderen Gebieten und durch planmäßige, wirtschaftliche und kulturelle Förderung ein für die Provinz erträglicher Ausgleich geschaffen wird.

Der Blick und das allgemeine Interesse im Reich richtet sich heute und seit Jahren hauptsächlich nach dem Westen: dort war der Ruheinfall, dort liegen die besetzten Gebiete. Bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten in diesen Gebieten, die mir sehr wohl bekannt sind, bitte ich doch, über dem Blick nach dem Westen nicht die Ostfragen hintenan zu setzen, denn die Zukunft Deutschlands wird nicht allein am Rhein, sondern auch an der Weichsel und an der Memel entschieden. Man hört so oft bei den ablehnenden Antworten, die wir bekommen haben, als Begründung, daß man doch in Ostpreußen keinen Präzedenzfall für andere Provinzen und Länder schaffen könne. Meine Herren, das ist m. E. eine grundfalsche Einstellung, denn kein anderes Land und keine andere Provinz ist von ihrem Mutterlande abgetrennt. Dieser Tatsache muß genügend Rechnung getragen werden. Wenn diese Bereisung Ostpreußens durch Sie, meine Herren vom Reichsrat, kein anderes Resultat zeitigen würde, als nur die Erkenntnis, daß in Ostpreußen andere, durch das Versailler Diktat geschaffene Verhältnisse vorliegen als in anderen Provinzen, und daß diesen Verhältnissen Rechnung getragen werden muß, daß das, was für die abgeschnittene Provinz Ostpreußen geschehen muß, nicht ohne weiteres als Präzedenzfall angesehen werden kann für andere Provinzen, die nicht das Unglück haben, vom Mutterlande getrennt zu sein, schon dann würde diese Reise nicht vergeblich gewesen sein. Ich möchte aber hoffen, daß diese Reise zum Ergebnis hat die Erkenntnis, daß es unmöglich ist, Ostpreußen wirtschaftlich immer weiter in die Hintertüfen kommen zu lassen gegenüber anderen Ländern und Provinzen. Ich muß darauf aufmerksam machen, daß ein wirtschaftlich niederbrechendes Ostpreußen seine Aufgabe, ein deutsches Bollwerk im Osten zu sein, nicht erfüllen kann.

Der Wille, zu arbeiten, der Wille, die besten Leistungen zu vollbringen und die deutsche Vorpostenstellung im Osten zu halten, ist hier überall vorhanden. Daß das keine Redensarten sind, bitte ich daraus zu ersehen, daß der Besuch der landwirtschaftlichen Schulen in Ostpreußen gegenüber der Vorkriegszeit sich verdoppelt hat. Vor dem Kriege wurden diese Schulen von rund 600, jetzt von 1360 Schülern besucht. Und was z. B. Königsberg mit seinem Hafenausbau und Getreidespeichern, was andere Städte zur Förderung von Handel und Gewerbe zum großen Teil aus eigener Kraft geleistet haben, wie bedacht alle anderen Berufsstände, nicht zum wenigsten Handwerk und Handel sind, die Berufsausbildung zu fördern, das alles ist doch Zeugnis von ungebrochenem Willen und zäher Lebenskraft. Oder soll ich daran erinnern, daß aus Ostpreußen bei den Russeneinfällen im Jahre 1914 1620 Personen erschlagen, 440 körperlich beschädigt, 370 Frauen und Mädchen geschändet, 10 700 nach Sibirien verschleppt wurden, von wo gar viele nicht zurückkehrten? Das wurde im Kriege, wo täglich oft Tausende an den Fronten fielen, nicht so sehr beachtet. Aber es gibt in Ostpreußen wahrlich genug Männer und Frauen, die den Tod eines Schlageter erlitten haben für ihre Heimat und ihr Deutsches Vaterland.

Und nicht nur mit ostpreußischem Blut ist unser Boden gedüngt: auf den Ehrenfriedhöfen, die Sie hier sehen werden, liegen Söhne aller deutschen Gaue begraben.

Helfen Sie uns, meine Herren, daß wir weiter bestehen, daß wir dieses heilige Land, die deutsche Vorpostenstellung im Osten, halten können.



88358